

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61901

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tions à la liberté, à l'harmonie sociale, à l'unité nationale – ce qui comprend les Autrichiens de langue allemande – se sont fondées dans une forme de conservatisme rigide qui, avant 1900, s'apparente sans trop de nuances à un nationalisme agressif. A mesure que l'on s'achemine vers le tournant du siècle, le *Turnen* originel devient un courant politique totalement dévoué à l'Empereur et prêt à s'engager dans les excès du nationalisme prusso-allemand, tout en restant encore attaché aux particularismes locaux et aux princes régnant dans les *Länder* par exemple. Si en France l'éducation corporelle se teinte de patriotisme et de chauvinisme, si des milliers de sociétés de gymnastique, de tir et, finalement de préparation militaire se créent, entre 1872 et 1914, leur teinture démocratique est indéniable; les Catholiques eux-mêmes, mis à l'index et tenus à l'écart des aides gouvernementales, mettent sur pied des structures identiques au moins aussi efficaces mais s'adaptent assez vite à l'évolution ambiante.

Ainsi, vers 1890, en France, mais plus nettement à partir de 1900, le sport moderne apparaît et montre qu'il peut concurrencer les sociétés gymniques qui, trop archaïsantes, devront s'effacer graduellement face à cet irrésistible courant moderniste et hédoniste. En a-t-il été de même dans l'Allemagne wilhelminienne? L'auteur n'en parle pas et, s'il est intéressant de suivre la formation d'un corps masculin qui se retrouverait dans une image nationale composée de virilité, de force, d'adresse mais surtout d'ordre et de discipline mis au service du pays, l'individu s'effaçant face à l'ensemble, bien des questionnements simples restent ignorés. A vouloir naviguer entre des approches, certes enrichissantes, mais dont Svenya Goltermann tire des concepts quelque peu hasardeux l'on reste sur des voies ouvertes, mais aux issues bien lointaines. Quoiqu'il puisse en être, les ouvrages consacrés à ce thème inhabituel pendant longtemps dédaigné par les universitaires, révèlent ou rappellent un point capital dans les relations franco-allemandes: l'ignorance mutuelle dans laquelle se trouvaient les responsables – et à fortiori les acteurs – français et allemands de ce qui se réalisait dans leur sphère d'activité. Il semble en tout cas, d'après le ton employé par les dirigeants allemands du *Turnen* dans leurs discours et autres propos tenus à diverses occasions (fêtes gymniques locales et nationales, articles de revues etc.) que le mépris et la haine montrés (ou affichés?) envers les Français et la France atteignaient un niveau qui ne laissait rien présager de bon. Cette étude devrait pouvoir servir de base à d'autres travaux consacrés à ce volet encore mal exploité de la «montée des périls» d'avant 1914.

Marcel SPIVAK, Les Lilas

Jean-Noël LUC, L'invention du jeune enfant au XIX^e siècle. De la salle d'asile à l'école maternelle, Paris (Belin) 1997, 511 S. (Histoire et société – Temps présents).

Am Fadenkreuz von Sozial- und Mentalitätsgeschichte ausgerichtet, so charakterisiert Jean-Noël Luc seine umfangreiche Recherche über die »Erfindung des Kleinkinds im 19. Jh.«, eben da angesiedelt, wo vielerlei Geschichten sich kreuzten: die der Kindheit, der Frauen, der Familie, die Fürsorge-, die Medizin-, die Erziehungsgeschichte und die endlosen sozialen Unterschiede. Allenthalben forscht der Autor, über gut ein halbes 19. Jh. in großen Teilen Frankreichs, im wesentlichen chronologisch vorgehend, qualifizierend, quantifizierend, vergleichend – auf einem, so Luc, bisher weitgehend vernachlässigten oder nur ideologisch vermessenen Feld. Er berichtet über die *salle d'asile*, eine Einrichtung, die, 1826 ins Leben gerufen, schnell reüssiert und bereits 1881 20 Prozent der ins Auge gefaßten Klientel, die Vorschulkinder in erster Linie der *classes laborieuses*, erreicht. Dieser Bericht überführt die bislang geleistete historische Einordnung der *salle d'asile* als disziplinierendes, weibliche Arbeitskraft freisetzendes Herrschaftsinstrument während der Industrialisierung einfältiger Eindimensionalität. Wie sein Titel »L'invention du jeune enfant au XIX^e siècle« unterstreicht, hebt er ab auf die Erfindung, die Konstruktion – die Entdeckung,

gewissermaßen die zweite Entdeckung, der Kindheit mit Beginn des 19. Jhs. In der *salle d'asile* manifestierten sich erste pädagogisch-psychologische Erkenntnisse und didaktische Bemühungen um die soeben wahrgenommene »seconde enfance«, eine also bereits im 19. Jh. als spezifische, besonders sensible und wertvolle erkannte Etappe in der Entwicklung eines nur noch nicht ganz vernunftbegabten Menschen. Die Sorge hellstichtiger Psychologen und Pädagogen (von Männern allemal – cf. S. 415f.) um eine angemessene erste körperliche, moralische und intellektuelle Bildung der zweiten Kindheit zwischen dem vollendeten zweiten und fünften Lebensjahr soll also der *salle d'asile* zugrundeliegen? – nicht die um eine den industriellen Anforderungen in jeder Beziehung genügende Arbeiterschaft? Im ersten Teil seiner Untersuchung folgt der Verfasser der Geschichte der Institution und ihrer Theorie, angefangen bei ihren französischen und anderen europäischen Vorläufern, über ihre Institutionalisierung unter staatlicher Schirmherrschaft und städtischer Finanzierung, bis hin zu den programmatischen Erörterungen unterschiedlichster Couleur der fürsorglichen und erzieherischen Ziele sowie der Adressaten der *salle d'asile*.

Von den Wohlhabenden ist im zweiten Teil die Rede, von ihren Vorstellungen über die Eigenart der »seconde enfance«, ihrem häuslichen Umgang mit Kindern dieses Alters und schließlich von weiblich-mütterlicher Berufung und ebensolchem Ehrgeiz unter den *dames patronnesses* der *salles d'asile*. Daran schließt sich eine ausführliche Darstellung der Praxis der *salles d'asile* an, ihrer Rahmenrichtlinien und Lehrpläne, der Konkurrenten, *garderie* und Schule, ihrer Verbreitung und der Nachfrageentwicklung. Endlich widmet sich der Autor im vierten Teil der mit der Vorschule verbundenen Professionalisierung weiblicher Erziehungstätigkeit, dem Alltag in der *salle d'asile* und ihres Personals sowie ihrer Unterlegenheit gegenüber einer neuen Errungenschaft der Dritten Republik, der *école maternelle*.

Die Vorbehalte, die die Reformer der Dritten Republik mit Blick auf die *salle d'asile* zum Ausdruck bringen, sprächen in großen Teilen die gleiche parteiliche Sprache wie die herrschaftskritisch orientierten, historischen Analysen jüngster Zeit. Dies behauptet Luc und empfiehlt, sich um der Objektivität willen nicht allein auf normative Quellentexte zu der *salle d'asile* zu stützen, sondern sich in erster Linie mit ihrer Realität und Praxis auseinanderzusetzen. Eine solche Untersuchung, eine, wie Luc sie unternimmt, fördert nun in der Tat Befunde zutage, die die Ideologieverdächtige des Autors gegenüber Ideologieverdächtigungen in Zusammenhang mit der *salle d'asile* erhärten: Vorschulische Erziehungskonzepte des 19. Jhs. beziehen zum einen nicht nur Kinder der Arbeiterschaft ein, sondern ebenso die Wohlhabender, die ihren elterlichen Pflichten nicht genügen. Zum anderen finden die *salles d'asile* auch außerhalb industriell-gewerblicher Räume große Verbreitung. Und schließlich brauchte es gar keine weitere Institution zur Gewährleistung weiblicher Erwerbsarbeit, da die *garderies* bereits die Abkömmlichkeit von Müttern ermöglichten.

Ein beeindruckend materialreiches, sorgfältig recherchiertes, vielfältig informatives Buch!

Andrea TAEGER, Oldenburg

Clemens ZIMMERMANN (Hg.), Europäische Wohnungspolitik in vergleichender Perspektive 1900–1939/European Housing Policy in Comparative Perspective 1900–1939, Stuttgart (Fraunhofer IRB Verlag) 1997, 200 S.

Dieser Sammelband, herausgegeben von dem in wohnungs- und stadtgeschichtlichen Themen ausgewiesenen C. ZIMMERMANN, enthält die Beiträge einer Sektion der 3. Internationalen Tagung zur Stadtgeschichte in Budapest 1996. Das nationale Spektrum der Fallstudien ist breit. Über die klassischen Vergleichsfälle Deutschland, England und Frankreich hinausgehend werden Italien, Griechenland, Schweden, Österreich, Ungarn und Portugal untersucht. Die Geschlossenheit des Sammelbandes ist zweifelsohne dem Herausgeber zu verdanken. Die Hauptfragestellung nach der Relevanz und den Gründen wohnungspoliti-